

Christiane Burbach

Christliche Pastoral ist geschlechtersensible Pastoral?!  
Vortrag 21.1.2014 im Kloster Oberzell a.M.

Tagung Geschlechtersensible Pastoral.  
Anliegen – Kriterien – Handlungsperspektiven

1.

Um die Frage, die der mir zugedachte Vortragstitel darstellt, fundiert beantworten zu können, muss sicher etwas weiter ausgeholt werden. Ich beginne also mit der Ursprungssituation.

Schöpfungstheologisch ist es doch unabweisbar, wenn wir auf Genesis 1, 26 ff schauen: Es gibt einen interessanten Zusammenhang von Differenz und Gemeinsamkeit im Hinblick auf die Urgeschichte des Menschen:

*26 Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.*

*27 Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als männlich und weiblich.*

*28 Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.*

*29 Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.*

*30 Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so.*

*31 Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.*

Nach schöpfungstheologischem Selbstverständnis, haben die Menschen einen gemeinsamen religiösen Bezugspunkt: Sie sind das Bild Gottes auf der Erde. Sie sind die Spezies, der Gott besonders nahe sein wird, indem er sie anredet.<sup>1</sup>

Nach schöpfungstheologischem Selbstverständnis, haben die Menschen einen gemeinsamen Auftrag: die Tierwelt zu beherrschen und das eigene Leben weiterzugeben.

Die Menschen werden gemeinsam mit dem einen großen Segen auf ihren Erdenweg geschickt.

Die Menschen erhalten dieselben existenzrelevanten Speisevorschriften (zusammen mit allen Säugetieren). Sie sollen vegetarisch leben.

---

<sup>1</sup> Vgl. Reinhard Feldmeier/Hermann Spieckermann: Der Gott der Lebendigen, Tübingen 2011, 25ff.

Sie und die ganze Schöpfung erhalten eine große initiale Bestätigung: „und siehe, es war sehr gut“.

Da schwingt so etwas wie Gottes gerührte Begeisterung mit: Wie sehr gut gelungen das alles doch ist!

Und dann gibt es die eine Differenz: Gott schafft sein Ebenbild, sein Gegenüber als Mann und als Frau.<sup>2</sup>

Ganz ohne Vor- oder Nachordnung, völlig ohne Über- und Unterordnung. Auf derselben Stufe stehen sie nebeneinander und repräsentieren Gott auf dieser Erde. Der erste Schöpfungsbericht versucht ja den damaligen naturwissenschaftlichen Wissensstand mit dem Gottesglauben schöpfungstheologisch zu verbinden. Mann und Frau repräsentieren m. E. die beiden damals bekannten Varianten, die das Genus „Mensch“ ausmachen.

Genesis 1 steht in spannungsvoller Beziehung zur eschatologischen Hoffnung in Galater 3, 27:

*Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Frau, denn alle sind einer in Jesus Christus.“*

Fünf Gemeinsamkeiten der Schöpfungserzählung steht eine Differenz gegenüber.

D.h.: Ebenso wie christliche Theologie und Ethik in ihrer jeweiligen Zeit neu dazu Stellung zu beziehen hat,

- wie der Bezug der Menschen zu Gott gestaltet werden kann und soll,
- wie die Gottebenbildlichkeit überhaupt zu verstehen ist, welche Dignität dem Menschen darin zugesprochen wird,
- wie die Menschen ihrem Weltgestaltungsauftrag gerecht werden können,
- wie sie mit dem großen Segen umgehen wollen,

so ist es auch notwendig,

§ je neu zu bedenken, wie in Theologie und Praxis die Gestaltung des Frau – und Mannseins geschehen kann, wie die Geschlechterverhältnisse aussehen können und sollen, um dem Horizont der Gottebenbildlichkeit gerecht zu werden.

Allerdings birgt die Erkenntnis, dass es theologisch mehr Gemeinsamkeiten als Differenzen gibt, ein großes Hoffnungspotenzial.

Die protologische Erzählung impliziert auch eine eschatologische Hoffnung: dass die falschen Differenzen, die Hierarchie der Geschlechter, die Abwertungen und Herrschaftsverhältnisse aufhören. Von dieser Vision her und zu dieser Hoffnung hin, sind wir Christinnen und Christen u.a. immer unterwegs.

Die Gleichzeitigkeit von Gemeinsamkeiten und Differenz ist nicht so zu verstehen, dass man das Thema „Geschlecht“ in der Kirche vernachlässigen sollte. Ganz im Gegenteil, all die Glaubwürdigkeitsprobleme, Demokratie- und Modernisierungsdefizite rufen danach, hier zügig und beherzt Anschluss an das Bewusstsein moderner Menschen zu finden.

---

<sup>2</sup> Die Deutsche Bischofskonferenz hat ihren Studientag 2013 in Trier sogar unter den Titel gestellt: Franz-Josef Bode (Hg.): „Als Frau und Mann schuf er sie. Über das Zusammenwirken von Frauen und Männern in der Kirche“, Paderborn 2013.

Es gibt noch einen weiteren positiven theologischen Grund, an den Geschlechterbeziehungen zu arbeiten mit dem Ziel, dass sie besser lebbar und zufriedenstellender sind. Das ist die Vision einer gastfreundlichen Kirche<sup>3</sup>. Eine gastfreundliche Volks-Kirche ist einladend nicht nur für den engen Kreis eher konservativer älterer Menschen.

Da es keine Menschlichkeit gibt, die das Frau- und Mann-Sein grundsätzlich hintergehen kann, ist es auch zu jeder Zeit erneut wichtig, kirchliche Praxis auf ihre Entsprechung diese Gegebenheit gegenüber zu reflektieren.

Wir haben in der Praktischen Theologie und Pastoraltheologie gerade in den letzten 10 Jahren gelernt, wie wichtig die Kategorie „Milieu“<sup>4</sup> ist. Das sollte aber auf keinen Fall darüber hinwegtäuschen, dass die grundsätzliche Kategorie „Geschlecht“ überflüssig geworden wäre. Im Gegenteil, auf diesem Gebiet ist immer noch ein weites Feld, das der Bearbeitung bedarf. Ich habe die Beobachtung gemacht, dass nicht milieugerechtes Kommunizieren in der Kirche als weniger störend beurteilt wird als nicht gendergerechtes Kommunizieren. Wenn das Milieu verfehlt wird, lautet die Reaktion z.B.: „Das war nicht so meins.“ Nicht geschlechtergerechte Kommunikation wird u.U. bereits als Angriff auf die eigene Person gewertet, die dazu führen kann, sich von der Kirche abzuwenden.

## 2. Der Begriff „Geschlechtersensibel“

Im Laufe der letzten ca. 40 Jahre wurde die Begrifflichkeit zur Reflexion dessen, was Frauen- und was Männerleben in Kirche und Gesellschaft beinhaltet, mehrfach verändert. Mit der jeweiligen Begrifflichkeit geht eine Verschiebung des Fokus der Wahrnehmung und der Ziele einher.

### *Geschlechtsspezifisch*

Durch das Konzept der – meist dichotomisch organisierten - Zweigeschlechtlichkeit fundiert, wurde in der 60er Jahren des letzten Jahrhunderts diskutiert, was Menschen empirisch unterscheidet, so dass sie eindeutig einem der beiden Geschlechter zugeordnet werden können. Dabei zeigte sich, dass biologische Faktoren feststellbar sind, die – vage ausgedrückt - zum gesellschaftlichen Erscheinungsbild von Frauen und Männern beitragen, dazu gehört das: Chromosomen-Geschlecht (xx, xy u.a.), Keimdrüsen-Geschlecht, Morphologische Geschlecht (äußere Gestalt) und Hormongeschlecht.

Sehr viele der Unterschiede haben sich jedoch als gesellschaftliche Wechselwirkungen zwischen kulturbedingten Bildern von Weiblichkeit und Männlichkeit und je eigener Gestaltung herausgestellt. Dabei vermehrten sich die

---

<sup>3</sup> Vgl. Jan Hendriks: Gemeinde als Herberge. Kirche im 21. Jahrhundert – eine konkrete Utopie, Gütersloh 2001; und: Ders. Unterwegs zur Herberge. Schritte zu einer gastfreundlichen Gemeinde, Waltrop 2005.

<sup>4</sup> Vgl. Vögele, Wolfgang/Bremer, Helmut/ Vester, Michael (Hg.): Soziale Milieus und Kirche, Würzburg 2002. Vgl. auch: Marc Calmbach/ Berthold Bodo Flaig/ Ingrid Eilers/ Georg Frericks: MDG Medien-Dienstleistung GmbH (Hg.) MDG-Milieuhandbuch 2013. Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus, Heidelberg/München 2013; vgl. auch: [http://www.ruhr-uni-bochum.de/pastoral/mam/images/auszug\\_sinus-studie\\_2013.pdf](http://www.ruhr-uni-bochum.de/pastoral/mam/images/auszug_sinus-studie_2013.pdf); Calmbach, Marc / Thomas, Peter Martin / Borchard, Inga / Flaig, Bodo: Wie ticken Jugendliche 2012? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Düsseldorf 2012.

Gesichtspunkte stetig. Das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit wird in den Geistes- und Kulturwissenschaften heute überwiegend kritisch betrachtet. In der Medizin z.B. haben sich Felder herausgestellt, für die dieser Begriff sinnvoll ist: in der Erforschung der Herz-Kreislaufkrankungen, die sich bei Frauen und Männern unterschiedlich äußern und unterschiedliche Präventivmaßnahmen<sup>5</sup> erfordern; ein anderes Thema ist z.B. die Alzheimer-Krankheit<sup>6</sup>, die signifikant häufiger bei Frauen vorkommt und deren geschlechtsspezifische Ursachen noch nicht erklärt sind, aber erforscht werden.

Für die Psychologie, Soziologie, Pädagogik, die Kulturwissenschaften ist der Begriff des „Geschlechtsspezifischen“ als Grundlage der Debatte über Frauen und Männer nicht mehr sehr hilfreich, weil er die Unterschiede zwischen den Menschen, die als Frauen und Männer eingeordnet werden, normativ eingeebnet werden. Zu unterschiedlich sind die Lebensentwürfe, die Faktoren, die zu bestimmten Entscheidungen geführt haben, als dass sie als „geschlechtsspezifisch“ eingeordnet werden könnten. Schon die biologischen Kriterien können in unterschiedlicher Quantität und Intensität ausgeprägt sein. Erst recht gilt das für alle kulturell und gesellschaftlich bedingte Faktoren, die konkret Frauen und Männer beeinflussen. Im Gegenteil, der Begriff „geschlechtsspezifisch“ repräsentiert ein unterkomplexes Geschlechterverhältnis und steht aus den genannten Gründen unter Ideologieverdacht.

### *Gender*

Einen großen Neustart der Geschlechterdebatte stellt der Einzug des Gender-Begriffs dar. Die Erforschung all der verschiedenen Faktoren biologischer, gesellschaftlicher, kultureller, politischer, religiöser Provenienz, die in der Gegenwart und zu den verschiedenen Zeiten in der Geschichte zu unterschiedlichen Konstrukten von Männlichkeit und Weiblichkeit geführt haben, hat eine beeindruckende Fülle an Erkenntnissen erbracht. Die systematische Erforschung dessen, welche Interessen bestimmte Geschlechterverhältnisse hervorgebracht haben, hat auch Schlüssel in die Hand gegeben, Verhältnisse zu verändern.

Der Begriff Gender hat fünf Dimensionen: eine *lexikalische* und eine *phänomenologische*, er stellt eine *Analysekategorie* dar, hat eine *politische* und auch eine *ethische* Funktion.<sup>7</sup> Die Debatte über das Zusammenwirken von biologischem und sozialem Geschlecht, die das biologische Geschlecht nahezu zum Verschwinden brachte und überkomplexe Geschlechtervorstellungen in Umlauf zu bringen versuchte, hat dem Gender-Begriff insofern geschadet, als er für kirchliche und gesellschaftliche Praxis an analytischer und handlungsorientierender Kraft verloren hat und in manchen Bereichen obsolet wurde. In der Konsequenz dieses Verlustes der analytischen Kraft ging man dann dazu über Diversität zu managen. Im Folgenden seien kurz einige Leistungen der politischen und der ethischen Dimension der Genderdebatte genannt.

---

<sup>5</sup> <http://www.pharmazeutische-zeitung.de/index.php?id=45019>.

<sup>6</sup> <http://www.aerztezeitung.de/medizin/krankheiten/demenz/article/852718/alzheimer-geschlechtsspezifische-unterschiede-untersucht.html>.

<sup>7</sup> Vgl. Christiane Burbach: Dimensionen des Gender Begriffes, WzM 4/2004, S.291ff.

Unter politischem Aspekt entfaltete besonders die Gender Mainstreaming Strategie besondere Wirksamkeit, indem alle politischen Projekte auf ihre Bedeutung für Frauen und Männer untersucht werden sollten. Diese Strategie hat in vielfacher Weise aufgedeckt, welches Geschlecht von welchen Maßnahmen profitiert und welche Handlungsstrategien initiiert werden müssen, um Chancengleichheit, Geschlechter-Gerechtigkeit und Geschlechter-Demokratie zu realisieren. Gender Trainings wurden in unterschiedlichster Intensität und Ausprägung durchgeführt, um Menschen mit Leitungskompetenz oder Multiplikatorenfunktion in den Stand zu versetzen, alle Maßnahmen, die in der Organisation stattfinden, auf Gender Gerechtigkeit hin zu überprüfen und entsprechende Revisionen vorzunehmen.<sup>8</sup> Auf diesem Gebiet ist ca. zehn Jahre lang in sehr vielen Bereichen grundlegend Neues entstanden, sei es in der Schulprogrammentwicklung, in der Personalentwicklung der Kirchen, in Hochschulen, Verwaltungen, Einrichtungen etc. Ich selbst habe mit unterschiedlichen Trainingspartnern Gender Trainings durchgeführt, die zu sehr guten Ergebnissen geführt haben, die wegen ihrer Grundsätzlichkeit sehr anstrengend, aber eben auch ertragreich waren. Warum werden solche Trainings nicht mehr nachgefragt? Die meisten der politischen, organisatorischen, kommunikativen und kulturellen Fragen sind noch längst nicht endgültig gelöst.

Die ethische Genderdebatte, die auf Gerechtigkeit zielte, hatte ebenfalls mehrere Facetten. Auf der Ebene der Verteilungsgerechtigkeit (*justitia distributiva*) wurden und werden immer noch Fragen nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der Partizipation an Ressourcen, Repräsentanz und Macht bearbeitet. An vielen Stellen ist das, was in dieser Zeit erreicht wurde, schon wieder rückläufig. Ein weiterer Gesichtspunkt stellt die die Gerechtigkeit dar, die sich als Gemäßheit übersetzen lässt (*suum quique*), als Grundsatz: jedem das Seine. Hier geht es darum, die Varietät von Lebensentwürfen und deren Bedeutung für das gesellschaftliche Zusammenleben zu würdigen. Welche Unternehmenskultur ist für wen attraktiv, welche Kommunikationsbedingungen kommen wem entgegen? Wer wird durch bestimmte Vorgehensweisen ausgeschlossen? Gerechtigkeit hat auch den Aspekt von ausgleichender Gerechtigkeit (*justitia computativa*), die eingreift, um Unwuchten zu relativieren. Im Sinne der ausgleichenden Geschlechtergerechtigkeit hier einzugreifen, ist m.E. nicht nur in Staat und Gesellschaft, sondern auch in den Kirchen immer noch notwendig.

### *Geschlechtersensibel*

Hildegund Keul hat nun mit Andreas Ruffing<sup>9</sup> den Begriff der Geschlechtersensibilität ins Gespräch gebracht. Damit betritt ein Begriff die Bühne, der in Analogie zu „religionssensibel“<sup>10</sup> oder „kultuersensitiv“<sup>11</sup> gebildet ist und den Charme hat,

---

<sup>8</sup> Vgl. die Ziele des Amsterdamer Vertrags, der in Deutschland 1999 ratifiziert wurde.

<sup>9</sup> Vgl. Hildegund Keul/ Andreas Ruffing: *Geschlechtersensible Pastoral*, in: Franz-Josef Bode (Hg.): „Als Frau und Mann schuf er sie. Über das Zusammenwirken von Frauen und Männern in der Kirche“, Paderborn 2013, 83- 86.

<sup>10</sup> Religionssensibel ist ein Begriff, der gerne im Kontext pädagogischer Einrichtungen und Schulen gebraucht wird. Vgl. z.B. Art. „Jugendlichen mit Religion gerecht werden, <http://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2011/artikel2011/jugendlichenmitreligiongerechtwerden>.

ähnliche Themen noch einmal neu und evtl. etwas alltagsnäher und pragmatischer anzugehen. „Sensibel“ steht ja für eine Haltung der Achtsamkeit, Feinfühligkeit, Behutsamkeit und des Respekts<sup>12</sup>. Darin unterscheidet er sich von kämpferischen Begriffen wie „Gender“ und „Gerechtigkeit“. Diese Semantik scheint das Paradigma des Prophetischen zu verlassen und ein neues Paradigma zu eröffnen. Der Begriff Geschlechtersensibel bringt leisere und sanftere Töne zum Klingen. Am ehesten eignet sich dieser Begriff als Kategorie der Seelsorge. Damit hat die katholische Frauenseelsorge sicher eine zutreffende Schlüsselkategorie für ihre Anliegen gefunden.

Auf der inhaltlichen Ebene führt der von Keul skizzierte Ansatz wichtige Anliegen auch der kämpferischeren Debatte weiter.

Mit „sensibel“ wird jedenfalls sicher die Stimmung und Tonart des ersten Schöpfungsberichtes in seinem Charme und seiner anrührenden Elementarität aufgenommen.

Charme und Respekt vor den Geschlechterthemen mögen die folgenden Überlegungen begleiten.

### 3. Aktuelle Felder gendersensibler Pastoral

Welche Felder und Bereiche sollten angeschaut werden, um Geschlechtersensibilität im Sinne der Frauenseelsorge ( und evtl. auch der Männerseelsorge) weiter zu entwickeln?

Zum Thema Glaube, Frömmigkeit, Spiritualität:

#### § Frauengestalten der Kirchengeschichte

Ich denke, wir sollten mit dem einsetzen, was schon da ist.

Die katholische Kirche hat einen großen Schatz an Heiligen, Kirchenlehrerinnen und sonstigen Schwestern im Glauben, die uns vorangegangen sind und die Potenziale haben, derer wir uns bewusst sein sollten. Ich denke an Hildegard von Bingen, Theresa von Avila, Katharina von Siena, Klara von Assisi, um nur einige mittelalterliche Mystikerinnen zu nennen. Die Reihe ist ja bis in die jüngste Vergangenheit hinein sehr viel weiter fortzusetzen.

Leider ist das Gedächtnis an diese Frauen immer wieder bestimmten Rezeptionsfiltern ausgesetzt, die diese Frauen ihrer Sperrigkeit berauben und sie einordnen in gängige Frauenbilder.

#### *Hildegard von Bingen*

war eine herausragende Theologin in ihren Visionen<sup>13</sup> und ihrer geistlichen Musik<sup>14</sup>; sie hat sich in ihren Briefwechseln als Politikerin betätigt und als erste

---

<sup>11</sup> Vgl. Jörg Borke: Kultursensitive systemische Familientherapie, in Michael Grabbe/Jörn Borke/Cornelia Tzirigotis(Hg.): Autorität, Autonomie und Bindung. Die Ankerfunktion bei elterlicher professioneller Präsenz, 134-149.

<sup>12</sup> Vgl. Art. „Jugendlichen mit Religion gerecht werden, <http://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2011/artikel2011/jugendlichenmitreligiongerechtwerden>.

<sup>13</sup> Vgl. Hildegard von Bingen: Welt und Mensch. Das Buch >De Operatione Dei<, aus dem Genter Kodex übersetzt von Heinrich Schipperges, Salzburg 1965. Vgl. auch: Ingrid Riedel: Hildegard von Bingen. Prophetin kosmischer Weisheit, Stuttgart 1994.

<sup>14</sup> Hildegard von Bingen: Lieder. Nach den Handschriften herausgegeben von Prudentia Barth OSB/M. Immaculata Ritscher OSB und Joseph Schmidt-Görg, <sup>2</sup>Salzburg 1969.

Nonne Predigtreisen unternommen. Diese Seiten an ihr sind sehr viel zuverlässiger belegt als die sogenannte Hildegard von Bingen-Medizin, von der die ersten Zeugnisse posthum als Abschriften aus dem 13. und 15. Jahrhundert bekannt sind.<sup>15</sup>

Bei unseren Besuchen bei der von uns initiierten Ausstellung „Frauen gestalten Frauengestalten“ in unterschiedlichen Gemeinden bildeten allerdings die als „Nervenkekse“ Hildegard von Bingens<sup>16</sup> vorgestellten Gebäckteilchen ein großes Kontinuum. Der Theologin und Politikerin wurde weit weniger gedacht.

### *Katharina von Siena*

war von Kindheit an eine radikale Mystikerin. Aber auch sie war nicht nur eine zurückgezogene Heilige – das war sie auch –, sondern sie war sowohl theologisch tätig, hat offenbar begeisternd gepredigt. Sie hat sich als Friedensvermittlerin zwischen den zerstrittenen oberitalienischen Städten betätigt und hat in ihren Briefen politisch und kirchenpolitisch agiert.<sup>17</sup>

Auch sie ist eine Frau, deren Wirken für Frauen von heute erfahrungsgemäß von hohem Interesse ist. Ihre auch heute noch herausfordernde Seite sollte nicht eingeebnet werden.

### § Erinnerungskultur an Frauen als spiritueller Raum

Bei der 10jährigen Reise unserer Ausstellung „Frauen gestalten Frauengestalten“ wurden viele Einträge in die Gästebücher geschrieben. Einen Großteil der Eintragungen habe ich ausgewertet und dabei vieles gelernt.

Die quasi-körperliche Präsenz der Frauen aus der Kirchengeschichte verändert das Bild der Kirche im doppelten Sinne. Der Kirchenraum ist verändert durch die Frauenpräsenz und damit verändert sich das Bild der Kirche. In der Begegnung mit den historischen Frauengestalten erfahren besonders die Frauen Stärkung, Belebung, Ermutigung und sie erfahren Geborgenheit. In den Gästebucheinträgen finden sich z.B. folgende Rückmeldungen:  
„Die Frauengestalten lassen mich spüren, wie es wäre, wenn das Leben wieder in der Kirche spielt, wenn die Fülle aller Sinnlichkeit wieder da Einzug hält, woher alle Wirklichkeit ihren Sinn erhält wenn die Weisheit Gottes wieder Raum nimmt im Raum der Feier des Lebens. Danke.“<sup>18</sup>

„Diese Frauen vermitteln einem Wurzeln, so als ob ich von ganz weit herkomme und immer noch Anschluss habe.“

„Vorbilder, nicht übergroß auf dem Sockel, sondern mitten unter uns, Mitgestalterinnen einer frauengerechten Kirche und Welt.“

---

<sup>15</sup> Vgl. Die fragwürdigen Tipps der heiligen Hildegard. In: Die Welt, 4. Oktober 2012; Die fragwürdigen Tipps der heiligen Hildegard. In: Die Welt, 4. Oktober 2012; und: Das große Geschäft mit Hildegard von Bingen. In: Der Standard, 5. Juli 2013.

<sup>16</sup> Diese finden sich auch in unserem Katalog zur Ausstellung, S. 18. Sie kehren wieder in: Für den Generalkonvent: Bärbel Görcke (Hg.): Das Feuer hüten. Eine kulinarische Reise durch evangelische Frauenklöster und Stifte in Norddeutschland, Hannover 2012, 29.

<sup>17</sup> Vgl. Manfred Baumotte (Hg.): Katharina von Siena: Ich will mich einmischen in diese Welt. Engagierte Briefe, eingeleitet und aus dem Italienischen übersetzt von Ferdinand Strobel, Zürich/Düsseldorf 1997.

<sup>18</sup> Christiane Burbach: Frauen Erinnern. Frauen in der Gedächtniskultur der Kirche, Hannover 2000, 63.

Wer wichtige Personen und Ereignisse hinter sich weiß, erfährt eine starke Bestätigung der eigenen Existenz. Die Geschichte kann eine große Quelle der Kraft und der Vitalisierung sein. Diese Frauengestalten bieten einen Raum, in dem die Spiritualität der Frauen der Kirchengeschichte exemplarisch präsent ist und zur Begegnung einlädt.

#### § Niedrigschwellige religiöse Angebote

Durch die Gästebuchauswertungen und die Begleitung der Ausstellung habe ich auch gelernt, dass Menschen sehr dankbar sind für niedrigschwellige religiöse Angebote.

Z.B. berichtet eine Freundesgruppe folgendes: Der Zufall führte uns in diese Kirche; Wartezeit auf den Autoreisezug nutzen wir zu einer kleinen Rundtour, eine offene Kirchentür und die Verlockungen von Tee, Kaffee und Kuchen ließen und eintreten. Friedlich und ruhig war es zur späteren Stunde; mit der Musik von Hildegard von Bingen besichtigten wir die Ausstellung, sie ist gelungen! Für eine ...gruppe auf dem Heimweg (Berlin):<sup>19</sup> Andere berichten, diese Ausstellung mehr als 2 Stunden besucht und betrachtet zu haben. Obwohl mehrere der Besucher und Besucherinnen aus der Kirche ausgetreten waren, fanden sie es hervorragend, sich die Texttafeln durchzulesen, die sie interessierten, sich mit den Gestalten zu beschäftigen, die sie am interessantesten fanden und das alles völlig selbstbestimmt und ohne Anleitung.

Zum Thema: Welche Frauen kommen in der Kirche nicht vor?

Auch das scheint mir eine sehr wichtige Fragestellung zu sein. Wen erreichen die Angebote, die gemacht werden und wen erreichen sie nicht.

§ Ich vermute, dass diejenigen Frauen, die versuchen Karriere zu machen und trotzdem eine Familie zu haben, unterrepräsentiert sind.

Die Gründe liegen häufig in der Zeitnot und darin, nicht die passenden Angebote in der Kirche zu finden, obwohl auch ambitionierte Frauen spirituelle Bedürfnisse haben.

Welche Angebote wären hier hilfreich? Sicher solche, die wenig Zeit kosten: vielleicht könnten SMS-Kurzbotschaften in der Form von Sentenzen oder Ansichten und Erfahrungen anderer kluger und spiritueller Frauen hier eine Lücke schließen.

§ Ich vermute, dass auch junge Mütter (und Väter) unterrepräsentiert sind, obwohl sie religiöse Bedürfnisse und den Wunsch nach Gemeinschaft mit Menschen in ähnlichen Situationen haben.

Ein interessante Idee könnte hier folgendes sein: Buggy-Wallfahrten, organisiert von der Frauen- und der Männerseelsorge?

Eine solche Veranstaltung deckt viele Bedürfnisse ab: der Wunsch nach Gemeinschaft wird befriedigt, es können spirituelle Erfahrung gemacht werden, man kann draußen sein an der frischen Luft und man kann neue Menschen, andere junge Familien kennen lernen.

Eine weitere Idee für Familien mit älteren Kindern: Familien - Geocaching mit Schätzen und Hinweisen aus der kirchlichen, biblischen Tradition. Das ist ein gutes

---

<sup>19</sup> Ebd., 77.



Freizeitangebot für Familien, denen an kirchlicher Traditionsweitergabe liegt und die auf erlebnisorientierte Weise dem Traditionsabbruch entgegenwirken möchten.

Zum Thema Kybernetik:

Auch einen Blick auf das große Feld des Leitens in der Kirche zu werfen, erscheint mir als lohnend.

Wie ich den Veröffentlichungen entnehme, steigt in der katholischen Kirche die Anzahl der Frauen, die im höheren und mittleren Management arbeiten. Hier legt sich nahe, für solche Frauen Angebote des Austausches zu organisieren. Das scheint mir aus den Erfahrungen der ersten Frauen in Leitungspositionen in der evangelischen Kirche sehr wichtig zu sein, mit bestimmten Fragen nicht alleine dazustehen und alleine Lösungen finden zu müssen. Schon die Erfahrung, dass andere Frauen in derselben Position vor ähnlichen Herausforderungen stehen, ist sehr stärkend.

Themen könnten hier sein:

- ✓ Erwartungen an die Chefin: welche sind berechtigt, welche nicht? (Rolle „Mutter“, Rolle „Familienfrau“: stets auf des Wohlergehen der anderen bedacht etc.)
- ✓ Sich wertschätzend abgrenzen/ Nein sagen können
- ✓ Konkurrenz unter Frauen

Eine andere interessante Frage könnte sein: Wie erreicht man eigentlich, dass sich Frauen auf Führungsstellen bewerben?

- ✓ Hierzu wäre es wichtig, Stellenausschreibungen und Stellen- bzw. Arbeitsplatzbeschreibungen auf ihre Geschlechtersensibilität und auch auf ihre Familienfreundlichkeit hin zu untersuchen, bzw. zu optimieren.

Thema: Mädchenarbeit Mädchenseelsorge

Viele Mädchen fühlen sich nicht model-like und normgerecht und leiden darunter. Hier sind z.B. seelsorgliche Gruppenangebote, die Wertschätzung und andere Frauenbilder vermitteln eine gute Idee.

#### 4. Fazit

Die geschlechtersensible Pastoral scheint mir deshalb wichtig zu sein, um die immer noch hochattraktiven Visionen der Urgeschichte, der Schöpfung und Erhaltung der Welt und die noch längst nicht eingelösten Zukunftshoffnungen glaubwürdig zu verkündigen und nicht durch die kirchliche Praxis ad absurdum zu führen. Diese protologischen und eschatologischen Vorstellungen enthalten so viel Wahrheit, integrative Kraft und Schönheit, dass wir sie nicht aus dem Auge verlieren sollten. Ich bin mir aber auch sicher, dass die Kirche dieses Thema nicht „aussitzen“ darf, sondern aktiv und mit Energie voranbringen muss, wenn sie Menschen, die sich schon abwenden noch erreichen will.